

# Aus der Geschichte von Fraubrunnen

Autor(en): **Schär, Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641948>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Aus der Geschichte von Fraubrunnen

Das Wirtshauschild zum Brunnen. Lange Zeit war der Gasthof Poststelle

Rechts:

Der Gasthof zum Brunnen, wo im Jahre 1797 Napoleon kurzen Aufenthalt nahm

Rechts unten:

Kampf der Gugler mit den Bernern in den Gängen des Klosters Fraubrunnen im Dezember 1375



Die Gegend von Fraubrunnen hiess einst Mülinen, weil hier schon in alter Zeit eine Mühle klapperte. Durch die Gründung der Frauenabtei Fons beatae Mariae durch die beiden Grafen Hartmann v. Kyburg (Oheim und Neffe) im Jahre 1246, bürgerte sich der Name Fraubrunnen ein.

Ins Licht der Geschichte trat Fraubrunnen im Jahre 1375 zur Zeit des sogenannten Guglerkrieges: Ingelram v. Coucy, Schwiegersohn des englischen Königs, verlangte das Erbe seiner Mutter Katharina, einer Tochter des Herzogs Leopold, der in der Schlacht am Morgarten gegen die Eidgenossen gefochten hat. Da es verweigert wurde, überfiel er mit seinen Söldnerscharen, die infolge des Waffenstillstandes zwischen England und Frankreich «arbeitslos» geworden waren, das österreichische Gebiet auf beiden Seiten des Juras. Der damals regierende Herzog von Oesterreich, der später in der Schlacht bei Sempach gefallen ist, wandte die Taktik der verbrannten Erde an. Er gab das flache Land den plündernden Horden der Eindringlinge preis und zog sich in die festen Plätze zurück, da er den Guglern in offener Feldschlacht nicht entgegenzutreten wagte. Das Landvolk, das diesen französischen Halsabschneidern schutzlos preisgegeben war, litt furchtbar unter der Geissel des Krieges. Sonderbarerweise kamen die Eidgenossen ihrem Erbfeind, dem Herzog von Oesterreich, zu Hilfe und zogen damit die Wut der Gugler auf sich. Die Gründe, welche die Eidgenossen zu diesem unerklärlichen Verhalten bewogen haben, sind heute noch nicht abgeklärt. Im Dezember 1375 fielen die Gugler in das Seeland und in den Oberaargau ein. Ivo von Wales, einer der Hauptleute Coucys, nistete sich im Kloster zu Fraubrunnen, dessen Nonnen rechtzeitig geflohen waren, ein. Am 26. Dezember rückte, vermutlich unter dem Oberbefehl des Schultheissen Ulrich von Bubenberg,

eine Schar kampflustiger Berner aus den schützenden Mauern aus und überfiel im Morgengrauen die uneingeladenen Gäste im Kloster. Das Klostergebäude ging in Flammen auf. Die Gugler wurden erschlagen oder in die Flucht getrieben. Ivo v. Wales gelang es, zu entkommen. Da die Berner befürchteten, dass das Feuer die Kampfgenossen der Feinde, die überall in den benachbarten Ortschaften einquartiert waren, herbeirufen könnte, zogen sie mit reicher Beute ab. Nur eine kleine Zahl, von Plünderungssucht getrieben, kehrte auf den Kampfplatz zurück und wurde dort von den Guglern, die nun von allen Seiten herbeigeeilt waren, um ihren Gefährten in Fraubrunnen Hilfe zu bringen, erschlagen. Unter den Toten befand sich auch Hans Rieder, der tapfere Metzgermeister von Bern.

Zur Erinnerung an die Vernichtung der Gugler im Kloster Fraubrunnen, wurde im Jahre 1648 eine hölzerne Säule errichtet, die 1797, kurz vor dem Uebergang, einstürzte. Im Jahre 1824 wurde ein neues Denkmal erstellt.

Am 3. Juni 1653, zur Zeit des Bauernkrieges, zog der bernische General Sigmund von Erlach, der sich auf einer Strafexpedition nach Wangen befand, mit seinen 6000 welschen Soldaten in Fraubrunnen vorbei. Von Plünderungen dieser ungezügelten Soldatenbande in der Ortschaft Fraubrunnen ist nichts bekannt.

Im Jahre 1528, nach der Aufhebung des Klosters, war die sogenannte Freistätte auf die Klosterwirtschaft, den spätern Gasthof zum Brunnen übergegangen. Leute, die von der Polizei verfolgt wurden, fanden hier, wenn es nicht gemeine Verbrecher waren, für einige Monate eine sichere Zuflucht und durften nicht behelligt werden. Am 16. Dezember 1738 richtete nun der Wirt Aebi an den Rat von Bern das Gesuch, dass diese Freistätte aufzuheben sei, da allerlei lichtscheues Gesindel von die-

sem alten Rechte Gebrauch mache. Die Patrizierregierung in Bern wies dieses Gesuch ab mit der Begründung, dass man dem Volke die alten verbrieften Rechte nicht wegnehmen dürfe!

Im November des Jahres 1797 erwies Napoleon Bonaparte, der damals generalen chef der italienischen Armee war, Fraubrunnen die Ehre seines Besuches. Er bebrachte sich, von Italien herkommend, auf der Reise, um am Kongress von Rastatt teilzunehmen. In der Stadt Bern, die ihm als Aristokratenzentrum verhasst war, hielt er sich nur kurze Zeit auf. Als seine Kavalkade ins Fraubrunnenamt einbog, überholten er und seine Begleiter eine Anzahl von Bauern aus Jegenstorf, die dem Burgerspital in Bern den Zins gebracht hatten. Dort wurden sie dann je-weilen mit welschem Wein bewirtet. Auf ihrem geräuschvollen Heimmarsch bemerkten die weinseligen Bauern plötzlich den Wagen des französischen Generals, von dem sie offenbar nicht viel Rühmliches vernommen hatten. Sie versperrten die Strasse, so dass der Kutscher und die grünen Husaren Napoleons Mühe hatten, durchzukommen. Dann riefen sie dem Eroberer nach: «Du Donnererschelm, e jere Schelm blib i sim Land.»

Auf der Höhe zwischen Grafenried und Fraubrunnen fuhr der Wagen des Generals in einen Steinhaufen hinein und war nicht mehr flottzubringen. Napoleon entschloss sich, im nahen Gasthof zum Brunnen die Reparatur seines Wagens abzuwarten. Am Arm seines bernischen Begleiters begab er sich zu Fuss nach Fraubrunnen. Die Ortschaft war in undurchdringliche Finsternis gehüllt, als der General ein Stall- dem «Brunnen» anlangte. Nur ein Stallknecht schlurfte mit einer Laterne um das Gebäude herum, ohne aber von den Gästen im geringsten Notiz zu nehmen. In der Dunkelheit tastete man sich die Treppen zum heutigen Speisesaal hinauf.

Das Guglerdenkmal bei Fraubrunnen, an der Solothurner Strasse, zur Erinnerung an den Sieg der Berner über die Gugler, 27. Dezember 1375. Der blutige Kampf hat bei Fraubrunnen stattgefunden. Die Mauern der jetzt Sitz dienenden Gebäude des Klosters Fraubrunnen stattgefunden. Das steinerne Denkmal aus der deutschen und französischen Inschrift wurde errichtet und ist 1824 geworden um 24. Juni 1824



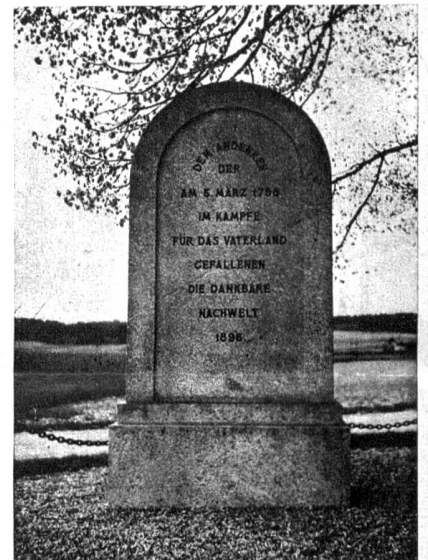
Das Gugler- und Franzosendenkmal bei Fraubrunnen



...ort machte es sich Napoleon im Lehnstuhl vor dem flackernden Kaminfeuer bequem. Er entledigte sich seiner Stiefel und zog rote Pantoffeln an. Diktatoren haben ja auch ihre gutbürgerlichen Schwächen! Die Tochter des Wirtes Marti der Vater selber zeigte sich nicht — das Nachtessen auf. Napoleon, der bekanntlich für weibliche Reize nicht unempfindlich war, fand, dass sie wahrnehmlich so übel nicht aussehen würde, wenn sie nicht gerade Zahnweh gehabt hätte und deswegen den Kopf eingebunden hätte. Es gab Schnepfen, die der bernische Begleiter Oberst Wurstemberger dem General zu wenig sorgfältig tranchierte. „massacrez ces pauvres bêtes“, tadelte er ihn. Nach dem Essen las Napoleon die vielen Briefe und Zettel, die ihm unterwegs in den Wagen geworfen worden waren. „Vous avez de méchants gens“, meinte er sich zu Wurstemberger und warf die Papiere ins Feuer. Gar zu gerne hätten die bernischen Begleiter gewusst, was darin stand.

Der in Fraubrunnen residierende Landvogt erschien nicht, um Napoleon seine Aufwartung zu machen. Er schickte aber seinen Sohn, um den hohen Gast zu begrüßen. Der General teilte diesem mit, dass ihm die Engländer nach dem Leben trachteten und verlangte ein Geleite, dass er das bernische Gebiet ohne Unfall bereisen könne. Hierauf soll er nach dem Zeugnis eines seiner Begleiter im Lehnstuhl für kurze Zeit eingeschlummert sein. Nach Mitternacht bestieg Napoleon seinen unterdessen reparierten Reisewagen wieder und fuhr, von Bauern in weissen Zipfmützen begleitet, nach Lohn, wo ihn der Abgeordnete der Solothurner Regierung in Empfang nahm.

Im folgenden Jahr läutete dem alten Bern die Totenglocke. Die französischen Heere brachen in die Schweiz ein. Von Solothurn und Freiburg bedrohten die Franzosen die Muttenstadt. Durch höchst unglückliche diplomatische und militärische Dispositionen hatte die Patrizierregierung ihren Staat in eine aussichtslose Lage hin-



Das Franzosendenkmal, als Erinnerung an das daselbst verlorene Gefecht vom 5. März 1798, errichtet. Eine uralte Linde hat bis 1895 dort gestanden, sie ist nun ersetzt worden



eingeführt. Das bernische Landvolk, das den Bauernkrieg in unseliger Erinnerung hatte, war nicht stark darauf erpicht, sein Leben für das aristokratische Regime in die Schanze zu schlagen. Am 5. März stellten sich auf dem Tafelfelde — so genannt nach einer alten Tafel, die an den Guglerkrieg erinnerte — einige bernische Bataillone der von Solothurn heranrückenden Armee Schauenburgs entgegen. Nach kurzem heftigem Kampfe mussten sie sich vor der Uebermacht ins Grauholz zurückziehen. Die sechs Kanonen, mit denen die Berner auf die Franzosen gefeuert hatten, waren vorher vernagelt und in die Kiesgrube bei Fraubrunnen geworfen worden.

Von den Gefallenen wurden 79 auf einem dem Schlosse zu Fraubrunnen gehörenden Acker begraben. Die übrigen Toten wurden in den sog. Dengelmatten bei Büren z. Hof, in dem Walde zwischen Büren und dem Unterberg und in der sog. Bläsimatte in Fraubrunnen zur letzten Ruhe beigesetzt. Auf dem Platz, auf dem das Gefecht stattfand, wurde im Gedenkjahr 1898 ein Denkmal in gleicher Form wie das Guglerdenkmal enthüllt. Die beiden Gedenksteine stehen heute nebeneinander und erinnern mit ihren Inschriften an zwei bewegte Episoden bernischer Geschichte. Oskar Schär